

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Alle die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer einpaltigen Samstagszeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., resp. der Sternpreis 30 fr.

Witwen-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bys-Arzen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Zsnez bei Herrn Helarich Zolner, Buchhändler; in Zsnez, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Burgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 35.

Hermannstadt, Freitag den 12. Februar 1886.

102. Jahrgang.

Die Nachteile und Vortheile des ungarisch-österreichischen Zollbündnisses.

Die Argumente, welche der Abgeordnete L. Cnyedi betreffend die Nachteile des Ausgleichs mit Oesterreich vorgebracht hat, bedürfen unbedingt der Ergänzung. Wir glauben auch, wie „Nemzet“ dies nachstehend sagt, daß eine Zahlenreihe hier fehlt.

Die diesbezügliche Argumentation des Herrn Abgeordneten Lucas Cnyedi ist absolut unklar, da er bei jedem Punkte ein anderes Resultat ergibt. Wir dürfen nicht sündigen gegen die Idee seiner Rede, wenn wir als Entgelt dervielten Folgendes annehmen:

„Auf dem Gebiete des gemeinschaftlichen Verkehrs beläuft sich der gesammte Export für die öconomischen Producte auf 309.3 Millionen, der gesammte Export Ungarns aber auf 339.2 Millionen, der Abhand wäre demnach nur für öconomische Producte im Werthe von 30 Millionen.

Wir werden versuchen die Richtigkeit dieser Zahlen zu erweisen und hoffen, daß der Herr Abgeordnete nichts einwenden wird, wenn wir anstatt des Werthes mit der Quantität rechnen und die Sache so weit als möglich specialisiren. Als Hauptartikel nehmen wir zuvörderst die Getreidearten. Laut statistischem Verkehrsausweis pro 1883 war der Import in dieser Gruppe 2,008,976 Metercent, der Export 15,319,679 Metercentner.

Wir werden die wichtigsten Artikel in dieser Gattung detailliren: Für Weizen war der Import 849,203 Mtctr., der Export 5,197,861 Mtctr. Der Import der gesammten Monarchie in demselben Jahre war 1,648,459 Mtctr., in welchem der Special-Import Ungarns inbegriffen ist; der Export der Monarchie war 2,850,239 Mtctr.

Indem wir die Vergleich aufstellen, folgen wir nur dem Beispiele des Herrn Abgeordneten, der es auch nicht geprüßt hat, inwiefern die Vergleichung berechtigt ist, weil man nur dann correcte Resultate erzielen kann, wenn Oesterreich auch einen statistischen Verkehrsausweis haben wird.

Von Korn beträgt der Export Ungarns 1,508,051 Mtctr., nach dieser Rechnung blieben daher in Oesterreich vom ungarischen Korn 1,342,233 Mtctr.

Gerste exportirte Ungarn 1,878,061 Mtctr., die Monarchie 2,221,459 Mtctr., daraus müßte man folgern, nach der Meinung des Abgeordneten Lucas Cnyedi, daß Oesterreich gar keine ungarische Gerste consumirt. Dies allein beweist, daß die Rechnung aus diesem Standpunkte genommen, falsch ist, weil der Vergleich mit Zahlen unmöglich ist, wenn wir von dem Exporte Ungarns und der Monarchie sprechen. Aus obigen Zahlen geht hervor, daß sowohl Ungarn als auch Oesterreich einen Ueberschuß von Korn besitzt, nicht aber, daß Oesterreich deshalb in Ungarn keine Korneinkäufe macht.

Haber exportirte Ungarn 965,380 Metercentner, die Monarchie 617,330 Mtctr. somit müßten in Oesterreich 348,060 Mtctr. ungarischen Hafers zurückgeblieben sein.

Die gesammte Mehlausfuhr Ungarns war 3,540,051 Mtctr. und der der Monarchie war 1,846,690 Mtctr., demnach blieben in Oesterreich vom ungarischen Mehle 1,793,361 Mtctr., nach dem Rechnungssystem des Herrn Abgeordneten Cnyedi. Wenn wir nun dieses System annehmen, so ergibt sich das Resultat, daß in Oesterreich 2,347,622 Mtctr. ungarischer Weizen, 1,342,233 Mtctr. Korn, 348,060 Mtctr. Haber und 1,793,361 Mtctr. ungarisches Mehl consumirt werden. Ungarische Gerste wurde in Oesterreich nicht consumirt, da die Ausfuhr der Monarchie größer war, als die Ausfuhr Ungarns; dieses aber beweist die Unzulässigkeit der durch Herrn Lucas Cnyedi angenommenen Rechnungsmethode.

Fahren wir fort mit unserer Rechnung. Die Ochsenausfuhr war in der Höhe von 82,870 Stück, was Ungarn betrifft, die Gesamt-

Monarchie hingegen exportirte 54,840 Stück, somit müßten in Oesterreich von den aus Ungarn exportirten Ochsen 28,030 Stück consumirt worden sein. Es gibt niemand in Ungarn, der dies glaube, man weiß, im Gegentheil, daß, z. B. auf den Preßburger Markt jährlich 60—70,000 ungarische Ochsen geführt werden, die aber sämmtlich in Oesterreich consumirt werden.

Pferde exportirte Ungarn 9670 Stück, die Monarchie 28,252 Stück, nach Rechnung des Herrn Cnyedi müßte man glauben, daß Ungarn nach Oesterreich keine Pferdeausfuhr hat, daß somit in Oesterreich ungarische Pferde nicht verbraucht werden.

Schafe wurden aus Ungarn 189,871 Stück exportirt, aus der Monarchie 882,451 Stück, es wäre zu schließen, daß in Oesterreich keine aus Ungarn stammenden Schafe verzehrt werden.

Der Gesichtspunkt, welchen der Abgeordnete Cnyedi zur Geltung bringt, ist jedenfalls von Nutzen für die diesbezügliche Discussion und wird derselbe wie die „Pester Correspondenz“ meldet, auf die ihm gemachten Einwürfe in einer ausführlichen Brochure antworten. Wir sind der Meinung, daß gegenüber der ungarischen inzwischen sehr vervollständigten Statistik die genauen Zahlen des österreichischen Imports und Exports gegenüber gestellt werden müssen, da die Basis des Vergleichs zwischen Ungarn einerseits und den Export- und Importzahlen der österreichisch-ungarischen Monarchie ungenügend ist.

die Zuschrift, welche derselbe als Antwort auf eine Zuschrift des Deutsch-Oesterreichischen Clubs an diesen letzteren erichtet hat.“

Was dieses Communiqué nicht in Abrede stellt und auch nicht in Abrede stellen kann, ist die Thatsache, daß eine Anzahl Clubmitglieder thatsächlich die Absicht hatte, auszutreten, daß es aber den Bemühungen der Clubgenossen gelungen ist, sie von der Ausführung dieser Absicht abzuhalten.

Wie die polnischen Blätter melden, sammelt man jetzt nicht nur in Lemberg, sondern auch in allen übrigen Städten Galiziens Unterschriften für eine Adresse an Windthorst, worin diesem Dank und Anerkennung für sein Auftreten gegen Bismarck in der Polendebatte ausgesprochen wird. — Auf Initiative eines Realitätenbesizers deutscher Herkunft und deutschen Namens fand in Lemberg am 7. d. eine Versammlung polnischer Kaufleute, Gewerbetreibenden und anderer Interessenten statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, ein Comité einzulegen, welches in ganz Galizien für den Abbruch der Handelsverbindungen mit deutschen Fabrikanten und Geschäftslenten, sowie für Anknüpfung von Beziehungen mit ungarischen Handelskreisen in energischer Weise wirken soll.

Der französische Senat nahm nach dreitägiger Debatte den Artikel an, welcher die Vermittlung der communalen Elementarschulen obligatorisch erklärt. — In den Couloirs der Kammer erklärte Rochefort, daß er in Folge des Votums der Kammer gegen die Amneistie sein Mandat niederlege.

Der Kaiser von China ersuchte den Papst, eine päpstliche Vertretung in Peking zu creiren und einen Vertreter Chinas beim Vatican zuzulassen. Die Beschlüsse des Papstes sind noch unbekannt.

Im italienischen Senate interpellirte Delfico über die Theilnahme Italiens an der Flotten-Demonstration. Minister des Aeußeren Graf Robilant erwiderte, Italien gehe in der griechischen Sache übereinstimmend mit den anderen Mächten vor. Es sei unmöglich, über die besonderen hierauf bezüglichen Verhandlungen Näheres mitzutheilen, und bedauere er daher, gegenwärtig die Interpellation nicht antworten zu können. — Das italienische Cabinet hat die türkische Circulärnote mit den Präliminarien des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens dahin beantwortet, daß es gegen diese Verständigung seinerseits keine Einwendung erhebt, falls auch die anderen Mächte ihre Zustimmung ertheilen. — Die Nachricht, daß die Anregung zur Austragung der Differenzen zwischen Italien und Columbia durch Schiedspruch von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgegangen sei, ist unbegründet.

Griechenland wird von der Türkei Genugthuung für die Beleidigung der griechischen Flagge fordern, welche an Bord eines in Konstantinopel befindlichen griechischen Schiffes verübt wurde. In Kreta herrscht große Aufregung. Man hält eine allgemeine Erhebung für unmittelbar bevorstehend und glaubt, daß dies die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland zur Folge haben werde. Die Türkei hat ihre Truppen an der griechischen Grenze wesentlich verstärkt. Die militärischen Vorbereitungen in Griechenland werden eifrig fortgesetzt. Zwischen dem König und der Regierung herrscht vollständiges Einvernehmen. Die Regierung hält entschieden ihr nationales Programm aufrecht. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte über die Wahrscheinlichkeit einer Ministerkrise sind unbegründet. Gegenwärtig würde jede Aenderung in der Politik eine gefährliche Agitation in der öffentlichen Meinung hervorrufen, welche einmüthig die nationalen Forderungen unterstützt.

Zur Feier des 27. Jahrestages der Vereinigung der Moldau und Wallachei veranstaltete die „Societatea Carpatii“, deren irredentistische Tendenzen bekannt sind, am 5. d. in Bukarest ein Banket, bei welchem mehrere Reden gehalten wurden, die darum beachtenswerth sind, weil die Redner zum Theil Mitglieder des Parlaments sind. Es sprach vor Allem Gradisteanu, der schon vor einigen Monaten die „aus-

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

Einige der von der rumänischen Regierung ausgewiesenen Irredentisten haben sich — wie aus Bukarest berichtet wird — an den Senat mit der Bitte gewendet, die Regierung möge die gegen sie angeordnete Maßregel aufheben, da das 1881er Gesetz verlegt wurde, welches nur von der Ausweisung von Fremden, aber nicht eingewanderten Rumänen spricht. Das Gesetz wurde an den Petitions-Ausschuß gemiesen und Senator Orlean erbatte darüber Bericht, worin er ausführte, daß das erwähnte Gesetz durchaus berechtigt ist; es gibt Fremde, welche die ihnen gewährte Gastfreundschaft missbrauchen, Haß ansuchen und Conflicte verursachen. Solche Individuen auszuweisen, sei nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht. Der Bericht weiß ferner überzeugend nach, daß die Behauptung, derjenige, der rumänischer Abstammung sei, könne in Rumänien nicht als Fremder betrachtet werden, zwischen den Nationalitäten und Staaten Confusion hervorzurufen und demgemäß müssen auch die Ausgewiesenen als Fremde betrachtet werden. Daß die Ausweisungsberechtigung gerecht war, gebe daraus hervor, wenn man erwägt, welchen Umfang die Agitation mancher Leute angenommen, die unter dem Vorwande, für die Befreiung unserer Brüder zu kämpfen, durch ihre aufreizenden Schriften unser gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn lockerten. Sower kommt ein freundliches Verhältnis zu fremden Staaten zuwege und noch schwerer ist es, daselbe zu erhalten und die Regierung hat Agitationen gegenüber, die von Personen herrühren, welche nicht das Bürgerrecht besitzen, nur ihre Pflicht erfüllt. Der Bericht gelangt zur Conclusion, der Senat möge ohne Discussion zur Tagesordnung übergehen, — welcher Antrag auch angenommen wurde.

Seitens des Deutschen Clubs wurde folgendes Communiqué ausgegeben: „Zu der Sitzung des Deutschen Clubs am 7. d. berichtete der Domann die Vorfälle, in den letzten Tagen über die Verhältnisse des Clubs und die Vorkommnisse in demselben verbreiteten falschen Nachrichten und constatirte, daß trotz aller Angriffe und Anfeindungen gegen den Club nicht ein einziges Mitglied demselben untreu geworden ist. Die Versammlung votirte dem Vorstand ihr Vertrauen und billigte

Feuilleton.

Ibika.

Novelle von Karl Bömers.
(7. Fortsetzung.)

Durata et vosmet rebus servate secundis! stand dort zu lesen: „Dortte aus und spare Deinen Leib auf die Zeiten des Glückes!“ murrte sie, legte den Band zufrieden beiseite und eilte fort.

Liebtlich erquickend umwehte ihn draußen die frische Morgenluft, noch lag der plückernde Thau auf Halm und Blüthe, aber schon regte sich der erwachten Natur tausendfältiges Leben und Weben auf dem weiten Bruchrunde, den Hildebert durchschritt. Summend zog der Bienen emsige Schaar um Erica und Sibirerblüthe, schwirrend drang der Grille Getöse aus dem Kraute, singend zog der Wind durch das Rieselgehölz am Wege; über den Pfad stolzirte der Wachtelkönig mit leisem Schnarren, und hoch oben aus blauer Luft erklang der wonnige Gesang der Heiblerche, die rustlos schwebend und schwankend dem Sommer ihr wehmüthig Abschiedslied angestimmt hatte. Hildebert konnte sich nicht satt sehen und hören an all' der ihn umschimmenden und umtöndenden Herrlichkeit; es war ihm, als habe er lange in einem dumpfen Zauberschlaf gelegen, und als laufe der Halbtagperthof hinter Weidengehölz vor sich liegen, es hielt den Schritt an und fuhr mit der Hand über die Augen, unmännlich's Jagen ergriff ihn, aber halb überwand er die Schwäche und wanderte rüthig weiter.

Unter der Linde, an deren Stamme er so oft mit Ibika und Hezilo gejeffen, weilte an diesem Morgen ein hochgewachsener Mann, dessen Haupt- und Barthaar in schneeweißem Licht erstrahlte. Der Greis trug einen Priesterrock, neben ihm auf der Bank lag ein junger Cleriker in schwarzer Gewandung, der hielt ein Buch in der Hand und regte die Lippen in eifrigem Vorlesen. Hildebert mußte an der Linde vorüber, er grüßte die beiden Männer ehrfurchtsvoll im Vorbeisichereiten.

„Wo hinaus, Bruder?“ rief ihm der Alte zu.
„Ich bin am Ziele,“ erwiderte der Gefragte und trat vor den Greis hin, „diesem Hofe, der einst meiner Mutter gehörte, gilt mein Gastbesuch.“

Die Männer erhoben sich bei diesen Worten von dem Banke.
„So bist Du Hildebert, der Halbtag,“ rief der Weißbärtig; und streckte dem erkannten Klosterbrüder die Rechte hin; „wir sind alte Bekannte,“ fuhr er fort, „die sich beim ersten Wiedersehen nur nicht gleich wiedererkennen haben; als ich vor Jahren meine Ibika hierher führte zu Deiner Mutter, die Gott segnen wolle, haben wir uns begrüßt.“

„Gizur!“ unterbrach ihn Hildebert.
„Ja, Gizur Swide, Albus — der Weiße — bin ich,“ sagte jener, „und dies ist mein Sohn Hezik, der auf demselben Pfade, wie Du, den ewigen Pflichten auftritt. Dich aber muß ich loben, daß Du meine Ibika nicht mit der Welt vergessen, sondern zu ihrem Ehrentage herausgenommen bist.“

„Zu ihrem Ehrentage?“ fragte Hildebert. „Ich weiß nichts von einem Ehrentage; was ist denn geschehen?“

„Mit Hezilo, dem Braten, hat sie vor Wochen bereits das Verlöbniß gehalten, und in wenig Tagen soll die Hochzeit sein,“ erklärte Gizur, „da bin ich mit Hezik hierher gekommen, um als Priester und Vater dem Paare das himmlische Heil zu ertheilen.“

Hildebert war es, als drücke ihm der dumpfe Schlaf wieder fester die Augen zu. „Ich habe das nicht gewußt,“ sagte er mit klaglicher Stimme, „da höre ich wohl gar, und es ist besser, daß ich gleich wieder heimkehre.“

„Ich merke, Du bist gekränkt, weil man dich nicht geladen,“ watz Gizur ein, „aber dort kommt Ibika, sie soll sich rechtfertigen diesrhalb.“

Von dem Herrenhause her kam Ibika geschritten und mit heftig arbeitendem Herzen eilte Hildebert ihr entgegen. Scheu maßerte jene den Fremden im weißen, rothbeträuerten Gewande, und als sie ihn erkannt hatte, schlang sie in leidenschaftlicher Freude den Arm um den Hals des Jünglings.

„Hildebert, Bruder Hildebert,“ begann sie, „kommst Du endlich — endlich zurück, schau Du Dich wieder um nach denen, die Du einst lieb gehabt, und die Dich nicht vergessen konnten, wie Du sie vergessen hast?“

Er stand, überrascht von der jählichen Umfassung, die er nicht zu erwidern wagte, im Innersten bewegt von den Worten, deren Ton tiefstes Ergreifen bekundete, vor dem schönen Mädchen; starr blickte er in das freudig erregte Antlitz, und mußte er sich die Züge derselben für eine Ewigkeit einprägen; so anmuthig hatte er sich Gestalt und Gesicht, deren Formen und Linien die wandelnden Jahre harmonisch geformt, in Erinnerung und Traum nicht vermagt.

„Vergessen, Ibika?“ sagte er leise, „ich Dich vergessen? Bei meiner armen Seele, — wie hätte ich das vermocht? Aber erst seit gestern habe ich den freien Willen über meinen Lebensgang wieder erlangt, und mein erster Weg hat mich hierher geführt. Nun kann ich mich an dem Glücke anderer freuen,“ fügte er bitter hinzu, aber das Glück, das mein war, finde ich nicht wieder.“

„Deinen freien Willen hast Du,“ forschte sie, „und trägst doch das Ordenskleid?“

„Lag und später davon reden,“ hat er und blickte nach Gizur und Hezik; „Du ziehst noch dem Ordenshose, Ibika, Dein Vater hat es mir erzählt, und ich wünsche Du Glück, viel Glück wie Du es verdienst.“

Er ging mit ihr die kleine Anhöhe hinan, auf der die Linde stand, sie dankte ihm nicht für den Glückwunsch, schweigend schritt sie neben ihm her.

„Nicht recht war es von Dir, Ibika,“ murrte der Vater, als beide vor ihm standen, „daß Du nicht daran gebachst, den Zugenfreund zu Deiner Hochzeit zu bitten, den Sohn der Frau, die große Wohlthat an Dir geübt hat.“

„Wohl habe ich daran gebach,“ versetzte Ibika, „wenn aber Jemand jahrelang uns weidet und in Abgeschiedenheit lebt, wie dieser es gethan, wie sollen wir da wagen, ihn zu weltlicher Lustbarkeit zu bitten? Da Du nun aber einmal hier bist,“ wandte sie sich an Hildebert, „bleibst Du doch zu dem Feste?“

der römischen Krone lebenden Perlen“ beklagte. Auch bei dieser Gelegenheit fand er sein Vaterland zu klein; nach seiner Ansicht war nicht von der Feier der 1859er Union die Rede, sondern von einer die Constitution eines „Großrumänien“ vorbereitenden Feier. Das Datum dieser Constitution hat Herr Grabiteanu nicht genau bestimmt. Die folgenden Redner äußerten sich in demselben Geiste, ja einer derselben gab der Meinung unverborgenen Ausdruck, daß die Rumänen bald in Budapest die ungarischen Bekleidungsstücke in die Donau werfen könnten, die Macht dazu sei vorhanden und das ganze nur eine Frage der correcten Berechnung.

Die Pforte wurde officiell verständigt, Griechenland werde die Türkei nicht angreifen, weigerte sich jedoch, zu demobilisiren. Die türkische Armee in Thrazien wurde nach Salonich beordert. Die Pforte erhielt von Mustem Pascha, ihrem Botschafter in London, die Versicherung, Rosebery's Politik in der Balkanfrage werde von der Politik Salisbury's nicht abweichen.

Konstantinopler Nachrichten zufolge verursacht die Haltung Rußlands, welche das directe türkisch-bulgarische Uebereinkommen in möglichst lebhaftestem Besorgnisse. Man befürchtet eine Spannung der englisch-russischen Beziehungen.

Inland.

Wien, 9. Februar. Die Interpellation des Deutschen Clubs wegen des Branntwein-Monopols lautet: Beschäftigt sich das Ministerium mit der Frage der Einführung des Branntwein-Monopols? Sind diefalls die nötigen Erhebungen eingeleitet, die nötigen Beobachtungen angeordnet worden? Denkt das Ministerium bei den Ausgleichsverhandlungen mit dem ungarischen Ministerium auch diese Frage zur Erörterung, eventuell geeigneten Lösung zu bringen?

Wien, 9. Februar. Namens des Deutsch-Oesterreichischen Clubs bringt heute Scharfsmiedt im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf ein, womit unter Festhaltung der deutschen Sprache als Staatsprache Durchführungs-Bestimmungen zum Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes erlassen werden. Der Gesetzentwurf bestimmt unter Anderem, daß die deutsche Sprache als Staatsprache bei allen Staatsbehörden und Gerichten im internen Dienste, sowie im gegenseitigen Verkehr ausschließlich zu gebrauchen ist. Alle Erledigungen, Ausfertigungen der Centralstellen und höchsten Gerichtshöfe sind nur in deutscher Sprache hinauszugeben, alle Staatsbehörden und Gerichte haben deutsche Eingaben anzunehmen und zu erledigen; die deutsche Sprache bildet einen obligaten Lehrgegenstand an mehr als dreihundert Volksschulen, an allen Bürger- und Mittelschulen; bei Staatsprüfungen und Rigorosen ist die vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache nachzuweisen. In weiteren Paragraphen sind Ausnahmen für Galizien und die italienischen Länder festgesetzt und wird der Gebrauch der landesüblichen Sprachen nach dem Grundsatze der Berücksichtigung des polnischen Vaterlandes zu verhindern. An die vielen Millionen Polen trete jetzt überhaupt die patriotische Pflicht heran, ihre Arbeitskraft, Nüchternheit und Ausdauer nach jeder Richtung hin zu verdoppeln.

Ausland.

London, 9. Februar. Alle Morgenblätter drücken ihre Entrüstung über die gestrigen Vorgänge im Westende aus und fordern energische Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Excesse, sowie die Verhaftung und strenge Bestrafung der Socialisten-Anführer, welche den Unfug organisiert und geleitet haben.

Bukarest, 9. Februar. In der gestrigen Sitzung der Friedensdelegirten erklärte Madjid Pascha, eine Depesche aus Konstantinopel zeige die Ankunft der Vollmacht mit dem nächsten Courier an. — Mirjadowics erklärt seine Befriedigung darüber, daß die eintreffende Vollmacht den Delegirten gestattet werde, in kurzer Frist in die officiellen Verhandlungen einzutreten. Er fügte hinzu, er trete dem Antrag des türkischen und bulgarischen Delegirten bei, privatim in einen Austausch der Ansichten einzutreten, worauf die Delegirten vor der officiellen Sitzung eine Privatversammlung beschließen, um den Erfolg der Arbeit zu erleichtern. Der italienische Gesandte gab gestern zu Ehren der Friedensdelegirten ein Diner, zu welchem alle rumänischen Minister und die fremden Vertreter geladen wurden. — Den gesetzgebenden Körperschaften ist eine Massenpetition der rumänischen Gewerbetreibenden zugegangen, in welcher um Zollfreiheit für sämtliche zu industriellen Zwecken nötige Rohproducte angefragt wird.

Belgrad, 9. Februar. Bei eventueller Wiederaufnahme der Feindseligkeiten würde die operative Armee Serbiens 158.000 Mann zählen. Außerdem kann der Landsturm aus 80.000 rüstigen Leuten binnen zehn Tagen an die Grenze geschafft werden. Die am 6. und 7. d. mit Separatjügen nach Niß abgegangenen Truppen wurden an den Bahnstationen Palanka, Lapova, Jagobina und Parackin vom

Volke, welches zu Tausenden erschien mit Jubel begrüßt und mit Wein, Fleisch und Tabak versehen. — Die Regierung hat angeordnet, daß die in den Gemeindegazetten und Schüttsböden den Gemeinden gehörigen Getreidevorräthe der Armenverwaltung zur Verfügung zu stellen sind. Das Organ der Fortschrittspartei „Bicelo“ hört nicht auf zu erscheinen, da die Partei, welche die Regierung unterstützt, dieses Organ als notwendig erachtet.

Washington, 9. Februar. Der Senat genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Aufnahme des Territoriums von Dakota in den Staatenverband der nordamerikanischen Union.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 11. Februar.

Die heutige Sitzung wurde um 1/5 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnet und waren zufolge einer speciellen brieflichen Einladung des Bürgermeisters behufs endlicher Erledigung zweier, die Veräußerung städtischen Grundes betreffenden und bereits zu wiederholten Malen auf der Tagesordnung gestandener Punkte 121 Stadtvertretungsmitglieder, daher mehr als im Sinne des Gesetzes hierzu erforderlich, erschienen.

Referent Magistratsrath Sigerus theilte zu Beginn der Sitzung mit, daß die Stadt Nagy-Enyed Ende vorigen Jahres dem hohen Ministerium eine Repräsentation wegen Aenderung des Gemeindegesetzes unterbreitet und gleichzeitig in einer Zuschrift die Städte mit geregeltem Magistrat ersucht hat, dieselbe zu unterstützen. Die wesentlichen Punkte, welche dieser Entwurf der Stadt Nagy-Enyed berührt, betreffen die Wahlberechtigung und das passive Wahlrecht. Diesemnach soll Jeder, der das 20. Lebensjahr überschritten hat, wahlberechtigt sein, weiters Corporationen, Frauen, unmündigen Kindern und jeden Virilisten, die nicht in der betreffenden Stadt wohnen, das Recht eingeräumt werden, sich an Verhandlungen durch Bevollmächtigte vertreten lassen zu können. Das passive Wahlrecht dagegen soll Jeder besitzen, der in irgend einer Reichstagswählerliste eingetragen ist. Ferner sollen nach dem Entwurfe zum Bürgermeister und Polizei-Stadthauptmann nur Jene gewählt werden, die hierzu vom Vicegespan candidirt worden sind; die übrigen Beamtenstellen sind jedoch wie bisher zu besetzen, wornach der betreffende Candidat mindestens 10 Stimmen haben muß; eine Ausnahme geschieht nur in jenem Falle, als der Vicegespan eine Einwendung gegen irgendwelchen Candidaten machen sollte. Dieser Entwurf wurde im Verwaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses dahin abgeändert, daß der Polizei-Stadthauptmann nicht vom Vicegespan zu candidiren sei, sondern durch den Minister, beziehungsweise Obergespan ernannt wird.

Dem entgegen hat nun die Stadt Groß-Bockerei in einem Memorandum alle Städte mit geregeltem Magistrat aufgefordert, zu dem am 24. d. M. in Budapest abgehaltenen Städte-Tag einen Vertreter abzusenden, um das bisherige Gemeindegesetz aufrecht zu erhalten. Kronstadt und Mediasch haben beschlossen, an diesem Congreß theilzunehmen und wird erstere Stadt durch ihren Bürgermeister, letztere durch deren Reichstags-Abgeordneten Karl Grassius vertreten.

In heutiger Sitzung wurde diesbezüglich entgegen dem von Albert Arz unterbreiteten Antrage des ständigen Ausschusses auf Nichttheilnahme über von Professor Martin Schuster unterstützten Antrag des Magistrates beschlossen, an diesem Städte-Congreß ebenfalls theilzunehmen und mit dieser Mission Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister betraut.

Der Verkauf des Stadtgutes in Kornezsch, welcher Gegenstand bereits am 26. März v. J. zum ersten Male auf der Tagesordnung stand, wurde für 2700 fl., zahlbar in zwei gleichen unverzinslichen Raten (die erste ein Monat nach erfolgter hoher Genehmigung, die zweite nach einem Jahre), — ebenso jener eines 145 Quadratklaster großen Grundes in der Jungenwaldstraße an Josef Engber für 100 fl. einhellig beschlossen und erhielten die beiden Verträge die Genehmigung.

Nachdem noch die nachträgliche Betheiligung der beiden, zehn Jahre hindurch der freiwilligen Feuerwehr activ angehörigen Mitglieder F. Kleinrath und Adolf Kengel mit Anerkennungs-Diplomen beschloffen wurde, schloß der Vorsitzende mit dem Dank für das zahlreiche Erscheinen die Sitzung um 1/5 Uhr Abends.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Februar.

(Die Königin in Miramar.) Aus Triest, 8. d., wird geschrieben: Die Königin, welche Sonntag Vormittags um 9 Uhr 15 Minuten in Miramar eintraf, wurde, da sich die hohe Frau jedweden Empfang verbot, nur von dem Schloßverwalter, dem Linien-Schiff-Führer Drel, auf dem zu einem herrlichen Tropenwäldchen umgestalteten Bahnhof empfangen. Die Königin, welche ein staßgraues Kleid mit enganliegendem Regenmantel und Tirolerbüchsen trug und zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen einen großen Fächer aus Olivenholz vor das Antlitz hielt, benötigte nicht die bereitstehende Equipage, sondern ging zu Fuß nach dem etwa 600 Schritte entfernten Schlosse; nach zwei Stunden verließ die Königin ihre in dem rechten Schloßtrakte befindlichen Appartements und ging durch den gothischen Corridor in die

Der Matador.*

(Nach einer spanischen Volksweise bearbeitet von H. M.)

I. Manches trauert tiefbetriibt, Manches klagt und bricht. Nur das Mädchen, das er liebt, Dieses braucht ihn nicht.

II. Weiß er, wer gerufen hat? Oben steht er ste, Seine holde Caribab, Schön und stolz, wie nie. Hinten kommt der Stier gerast, Was thut er nach vorn? Sieh! Da wird sein Reich erfaßt Von des Stieres Horn!

III. Von dem wilden Thier gespießt Wird sein schlauer Leib, Was vom Stierhauer grüßend grüßt Das geliebte Weib. Caribab hinunter schreit: „Bravo! Mein Geschlecht, Mancher Fremdling Hezeleib Hat der Stier — gerächt!“

„Ich kann es nicht,“ erwiderte er, „ichon heute Abend will ich wieder fort. Ihr werdet auch ohne mich fröhlich und guter Dinge sein, und einen Segen könnte ich Euch doch nicht geben, da ich die Weihen noch nicht empfangen habe.“

„Hast Du sie noch nicht empfangen?“ fragte Sizur. „Wist doch alt genug dazu!“

„Ich hätte den Kampf mit der Welt noch nicht ausgekämpft,“ erklärte Hilbert, „ich fürchtete mich vor Leistung der Gelübde, jetzt aber bin ich fertig mit mir und will um die Weihen bitten.“

„Thu' das nicht, Hilbert,“ rief Zsika, „es gibt Priester genug in der Welt, wer den inneren Beruf nicht hat für den geistlichen Stand, der soll Gott in anderer Weise dienen und Du hast ihn nicht, sonst hättest Du Dich nicht so lange bejungen.“

„Selig ist der Mann, der die Prüfung bestanden!“ rief Zsika, der sich bislang jeztlicher Rede enthalten, „unrecht ist es von Dir, Zsika, daß Du mit solchem Geschwäg einen Mann von löblichem Vorhaben zurückzuhalten strebst.“

Sizur blickte sein schwärmerisches Blauauge aus dem hageren Gesichte bei diesen todelnden Worten; Zsika war ein Erster, wie die meisten Glaubensboten des hohen Nordens.

„Beruhigt Euch,“ schwächte Hilbert, „Core Schwester meint es gut mit mir, aber ihr Rath kann mich nicht wandeln machen in meinem Entschluß, — obichon es eigentlich,“ setzte er kleinlaut hinzu, „als habe er sich auf ein Unwahrheit ertappt,“ hierher kam, sie in dieser Sache zu befragen.“

„Da habt Ihr unweisse gehandelt,“ lachte Zsika raub, „wer fragt denn ein Mädchen danach, ob er Cleriker werden soll! Unter Tausenden ist nicht Eins, das Ja und Amen dazu sagt, nicht Eins!“

Hilbert meinte, daß er sich übereilt mit jenem Bekantniß, Zsika war unruhig geworden und gab dem Gespräche eine Wendung.

(Fortsetzung folgt.)

Schloßkapelle, wo sie der von dem Dechant Monsignore Susti celebrirten heiligen Messe anwohnte und hierauf in Gesellschaft des Oberhofmeisters Baron Rodica und der Gräfin Jettetics im Park promenirte. — Gestern wollte Ihre Majestät, wie aus Triest berichtet wird, eine Fahrt nach Triest unternehmen, welche wegen heftiger Bora unterblieb. — Der Aufenthalt der Königin in Miramar wird länger, als projectirt gewesen, dauern.

Der Beschluß des Hunyader Comitats-Ausschusses, demzufolge die Gemeinde Zepfalva aus dem Hunyader Bezirke in Hinsicht politischer Verwaltung dem Hatseger Bezirke zugewiesen wird, ist vom k. ung. Ministerium des Innern unter Z. 6640 l. J. bestätigt worden.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Das zu Gunsten des ungarischen Kulturvereines in den siebenbürgischen Theilen gestern Abend im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ veranstaltete Concert des Hermannstädter ungarischen Gesangvereines hatte ein sehr elegantes und distinguirtes Auditorium. Die Logen waren dicht besetzt und auch die Parquetplätze waren besser gefüllt gewesen, wenn das Concert in der Fastenzeit und nicht mitten im Fastenjahr stattgefunden hätte, wo die materiellen Opfer der Familien so vielfach in Anspruch genommen sind. Den Reigen eröffnete der beifällig aufgenommene Huber'sche Männerchor: „Fohász“, auf welchen die von den Herren Dr. Borosi, Domanyancz (erste Violone), Zahn jun. (Flöte), Tomandl (Violoncell), Tóth (Baß), Weinhold (Bratsche), Long und Dietrich (zweite Violine) exact executirte Ouverture zu „Nabucco“ folgte; ein rëconnaissance für den langanhaltenden Applaus gaben die genannten Herren ein Potpourri ungarischer Weisen zu, wofür das Publicum gleichfalls warmen Beifall spendete. — Entschiedenem Applaus erntete das von einem reizenden Damenchor gesungene Lied: „Subog a szél“, sowie die Declamation des Herrn Lang („Losonczy özevgye“) und das Männer-Quartett „Ez a világ“.

Einen Glanzpunkt des Abends bildete das von Fräulein v. Janosik vorgetragene Concert (G-moll) von Mendelssohn; technische Beherrschung des Stoffes, geistiges Durchdringen des Materials, ausgeführte Delicateffe in der Behandlung der einzelnen Theile, eminente Sicherheit in den blendendsten und gewagtesten Stellen, originalreues Spiel zeichnen diese Leistung aus. Nach dem letzten Accorde ertönte ein Beifallssturm, der sich erst legte, als das Fräulein sich neuerdings zum Flügel setzte und die Zuhörer durch einen brillanten Concert-Variations electrisirte. Den Schluß bildeten von Frä. Anna Ban gesungene und von Frä. Stella Gyulay auf dem Clavier superb accompagnirte, gleichfalls mit großem Beifalle aufgenommene ungarische Volkslieder, welchen eine außerprogrammlische Zugabe angehängt werden mußte, — dann ein gemischter Chor, welcher ebenfalls applaudirt wurde.

Nach Entferrnung der Sitze aus dem Saale nahm die angekündigte Tanzunterhaltung ihren Anfang, die allen Anzeichen nach zu urtheilen an Anmuth nichts zu wünschen übrig gelassen haben dürfte.

(Treibjagd.) Die Hermannstädter Jagdgesellschaft veranlaßt Sonntag, den 14. Februar eine Treibjagd auf Raubwild. Zusammenkunft im Jungenwaldwirthshaus Punkt 7 Uhr.

(Theaternachricht.) Die neueste Wiener Gesangsposse „Die beiden Wenzel“ von Mannhüt und Bindau, die seit September vorigen Jahres bis zum heutigen Tage die städtische Anzahl von 60 Aufführungen erlebt hat, was für die Gediegenheit der neuen Posse spricht, gelangt nun Sonntag den 14. d. hier zur Aufführung. Die Direction erlaubt sich, das p. t. Publicum zu zahlreichem Besuche einzuladen, mit der Versicherung, daß diese Vorstellung unter Mitwirkung der ersten Possentkräfte einen wirklich genussreichen Abend verspricht.

Montag den 15. d. M. findet die letzte Operetten-Vorstellung, „Boccaccio“, — Dienstag zum Besitz des Oberregisseurs Josef Bodca die letzte Schauspielvorstellung, „Ein deutscher Krieger“, statt.

(Brand.) In Salzburg ist das Dach des dem Dumitru Ruciorian gehörigen Schoppens abgebrannt. Der Schaden beträgt 100 fl.

(Grausame Räuber.) In der Nacht vom 3. auf den 4. d. drangen Räuber in Dreißig (Jogaraser Comitats) in das Haus der Witwe Bucora Juon Strega, banden die im Bette liegende Frau, peinigten sie und forderten Geld; als sie den Ort, wo dasselbe aufbewahrt war, nicht kennen wollte, brannten sie die Kerze mit einer Kerze am Gesicht und Körper; von Schmerz überwältigt, nannte sie den Ort, wo sich 53 fl. Baargeld befanden, welches die Unholde an sich nahmen, dann Kleindingsstücke, Leinwand, verschiedene Victualien im Werthe von über 200 fl. und laut Angabe Schulverschreibungen im Betrage von 5000 Gulden raubten. Die Bande dürfte mindestens 10 Köpfe stark gewesen sein, denn zwei hielten Wache bei dem Knechte, den sie gleichfalls gefesselt und mit Hosen bedeckt hatten, andere wieder hielten Wache im Hofe und vor dem Hause. Die Frau bat, die Säge nicht weiter zu verfolgen, denn sie wolle Nimmanten in's Unglück bringen. Hieraus wird vermuthet, daß sie unter den Räubern einen ihrer Familie Angehörigen erkannt haben dürfte. Der Veracht des Einverstandnisses mit den Räubern läßt auch auf dem Knechte, der erst vor drei Wochen seinen Dienst antrat und während dieser kurzen Zeit einen Urlaubsgang nach einem Heimatsorte Jßeng gemacht hatte. Im Orte selbst wurde die Nachricht, daß auch die Schulverschreibungen verschwunden seien, mit unverborgener Freude von der Bevölkerung aufgenommen. Die Nachforschung liegt nahe, daß der Raub von Dräuffer Jnsassen verübt wurde. Die Untersuchung wird energisch gepflogen.

(Schlägerei.) In dem Wirthshause nächst Ugra geriethen am 5. d. ungarische Eisenbahnarbeiter mit Rumänen in Streit, wobei Nagy Mozes Etel aus Hejasfalva zu Boden geschlagen und schwer verletzt wurde. Eine vorüberziehende Gendarmrie-Patrouille führte die Ruhe her, verhaftete zwei der rabiatesten Kaufleute und führte sie dem Kesper l. Bezirksgerichte zu.

(Zum Gebirge.) Man sollte meinen dürfen, daß die Sicherheit des Eigenthums auf den Bergen eine größere ist als in der Niederung; dort herrscht ja die Genußsucht nicht in solchem Grade wie da, und die Gelegenheit zum Geldverlopfen ist dort auch eine seltener als hier. Und dennoch geschehen auch dort Dinge, die einen städtischen Antlitz verrathen. Erst unlängst wurde wieder in Clab-Bian bei Zuon lui Adam Kelm eingebrochen und Alles, was nicht niert und nagelsteft war, gestohlen. Wegen Verdachtes, den Diebstahl verübt zu haben, wurde gegen den früheren Knecht des Hauses, Georgye Dusat, die Anzeige erhattet. Derselbe ist bereits früher eines Diebstahls überwiefen worden — und bekanntlich läßt die Rage das Maufen nicht.

In Klausenburg wurde ein Mann Namens Michael Schuller wegen Irrensinnsanfalltes unter ärztliche Beobachtung gestellt.

(Eine tragikomische Scene) spielte sich vor einigen Tagen in einem Verhandlungssaale des Wiener Landesgerichtes in Strafsachen ab. Der Gerichtshof war verammelt, Staatsanwalt und Verteidiger waren anwesend, im Saale hatte sich ein spärlisches Publicum eingefunden. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, ließ, wie üblich, den Gegenstand der Anklage durch den Schriftführer aufrufen und gab hierauf dem Amtsdienner den Auftrag, die Angeklagte vorzuführen. Der Gerichtshof war schon nicht wenig ungeduldig darüber, daß der Diener es verabsäumt hatte, die Angeklagte, die sich in Hast befand, rechtzeitig, wie das immer zu geschehen pflegt, in das für die Angeklagten bestimmte Wartezimmer zu bringen. Die Ungeduld des Gerichtshofes steigerte sich immer mehr, je länger man auf das Erscheinen der Angeklagten warten mußte. Endlich ging die Thür auf und zwei Amtsdienner brachten auf einem Kranensessel die Angeklagte in den Saal. Der Diener entschuldigte das verspätete Erscheinen mit folgenden Worten:

„Ich bitte, die Angeklagte befindet sich im Inquisitionsspital, sie war an den Blättern erkrankt, ist aber jetzt schon in der Reconvalescenz.“

Die Zuschauer stürzten eiligst aus dem Saal, der Verteidiger packte seine Acten zusammen und folgte dem Publicum, so rasch er konnte, ohne weiteres ein Wort zu reden und ohne eine Verfügung des Gerichtshofes abzuwarten. Die Botanten blühten einander erschrocken an und machten ebenfalls Miene, den Verhandlungssaal zu verlassen. Mit zitternder Stimme verkündigte endlich der Vorsitzende, daß er sich genöthigt sehe, die Verhandlung zu vertagen bis zur vollständigen Genesung der Angeklagten. Letztere wurde wieder in das Inquisitionsspital zurückgeführt. Die Räte hatten sich mittlerweile in ihre Bureauz zurückgezogen und man ventilirte bereits die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, den Verhandlungssaal entsprechend zu desinficiren. Da erschien der Amtsdienner geirrt habe, daß eine kleine Namensverwechslung unterlaufen sei, daß sich die wirkliche Angeklagte nunmehr in dem Wartezimmer befinde. Der Vorsitzende ließ nun wieder die Botanten zur Verhandlung einladen, da aber der für diesen Fall bestimmte gewesene Verteidiger bereits das Weite gesucht hatte und nicht mehr zu finden war, wurde Herr Dr. Blappart, der sich zufällig im Landesgerichte befand, ersucht, die Verteidigung zu übernehmen. In der That stellte es sich heraus, daß eine Namensverwechslung stattgefunden hatte und die weitere Untersuchung ergab auch, daß die zuerst vorgeführte Beschuldigte nur an den sogenannten Schafblättern erkrankt gewesen sei, die einen ganz normalen Verlauf genommen hatten. Das Ergebnis dieser Untersuchung wirkte sehr beruhigend auf den Gerichtshof, der nun mit freierem Herzen an die Beurtheilung des vorliegenden Falles gehen konnte. Die Verhandlung und erlitt weiter keinerlei Störung. Die Angeklagte war geständig und wurde zu sechs Monaten Kerker verurtheilt.

(Einen Preis von 1000 Ducaten) hat die österreichische Regierung ausgeschrieben für die Erfindung eines Mittels, welches die Schließarbeit in den Schlagwetter führenden Gruben erspart oder ungefahrlich macht.

Die jüngste Novität des Josefstädter Theaters in Wien, „Der Pumpen-Ball“, ist von einem ganzen Junität aus der Taufe gehoben worden. Herr Schier, der Verfasser des Schwanks, ist nämlich in seinen Arbeitsstunden Beamter der größten Bank Oesterreichs, der in seinem ersten dramatischen Gange Bestand zu leisten. Zu einer ihm auf seinem ersten dramatischen Gange Bestand zu leisten. Zu einer ihm auf dem die Poeten unter die Geschäftsleute gehen, ist es natürlich auch kein Wunder, einmal einen Geldmann unter den Bühnenschriftstellern zu finden. Das Spaghe in der Sache liegt nur darin, daß die erwähnte Bank das fidelste Junität ist, das man sich denken mag, welches überhaupt existirt. Jeder seiner Angestellten hat irgend eine künstlerische Nebenbeschäftigung, eine Marotte, eine Liebhaberei, die ihn mit der Theater- und Literaturwelt in Verbindung bringt. Der Eine ist ein trefflicher Caricaturenzeichner, der Andere verfaßt die populären Wiener Couplets, der Dritte ist ein „Zauberer und Tischenspieler“, den selbst Hermann nicht auf die leichte Achsel nimmt, der Vierte schreibt Feuilletons und illustriert Familienblätter, der Fünfte gilt seit Decennien als das lebendige Nachschlagewerk für alle Vorgänge auf künstlerischem Gebiet, und es gibt wohl keinen namhaften Dichter, Componisten, Schauspieler oder Sänger in Oesterreich oder Deutschland, ja sogar in Amerika, der nicht den „Bruder Willius“ kennen würde. Nebenbei besitzt er die reichhaltigste Theaterzettelsammlung, die sich in Wien vorfindet, und einzig in seiner Art ist seine Refroy-Collection, die Alles enthält, was über den ausgezeichneten Komiker und Dichter geschrieben wurde und dieser selbst geschrieben hat.

(An die tanzlustigen Damen von Wien!) So betitelt sich ein Inserat, das seit einigen Tagen schon in Wiener Journalen erscheint und das seiner Originalität halber verdient, aus den Inseratenspalten an das Licht der Tagesneuigkeiten gezogen zu werden. Es handelt sich nicht etwa um einen Heiratsantrag oder dergleichen — so hoch verteilgen sich die Wünsche des Inserenten nicht — er bietet sich bloß als — Tänzer für die Ball-Saison an. Das Inserat hat folgenden Wortlaut: „An die tanzlustigen Damen von Wien. Dienstmann Nr. 1268 offerirt sich als ausgezeichnete Tänzer für den heurigen Carneval sehr billig. Zu erfragen (hier folgt die Adresse). Man muß gesehen, daß diese Form des Angebotes zumindest den Reiz des Neuen für sich hat. Dieses kurzgefaßte Inserat kann aber auch als ein interessanter Beitrag unserer modernen Gesellschafts-Einrichtung angesehen werden. Die männliche junge Welt, deren Aufgabe es doch sein sollte, für die Tanzunterhaltung der Damen zu sorgen, meidet die Ballfeste entweder ganz oder enthält sich des Tanzes. Da darf es dann nicht Wunder nehmen, wenn ein ingenioser Dienstmann auf die Idee verfallt, sich gegen Bezahlung als Tänzer anzubieten, umso mehr, als anzunehmen ist, daß er nur in Folge sehr fühlbaren Mangels von Vokalen, die am Tage zu transportiren wären, auf eine so mörderische Fructification der Nächte verfallen konnte. Das Wahrscheinliche aber ist, daß irgend ein guter Freund sich einen „Zug“ erlaubt und einem armen Lumpen, der vielleicht das Gelübde gethan, nie wieder einen Schweißtritt im Ballsaale zu thun, einige qualvolle Stunden bereiten will, indem er ihm durch das Inserat zahllose Reflectanten auf den Hals brgt. ... (Todesfälle.) Marie Wolf geb. Conrad, Bergwirthsmitwe (Schriftföhrername C. Michael), ist am 4. d. M. in Graz im 49 Lebensjahre gestorben. Marie Conrad war eine Hermannstädterin. — Der polnische Bildhauer Graf Oskar Sosnowski ist am 6. d. M. in Rom, — Fürst Alexander Torlonia, der größte Capitalist Italiens, ist am 8. d. M. in Rom gestorben. Er war der größte Wohlthäter der Armen Roms und lebte seit dem Tode seiner Gemahlin, einer gebornen Prinzessin Colonna, die im Jahre 1875 gestorben ist, ganz zurückgezogen. Er hat in Rom zwei Söhne, ein Waisenhaus und erst jüngst in Triest einen nach allen Vorschriften der modernen Wissenschaft ausgestatteten chirurgischen Operationsaal, sowie zahlreiche andere gemeinnützige Anstalten begründet. Sein Vermögen geht auf den Gemal seiner einzigen Tochter, den erstgeborenen Sohn des Fürsten Vorkobers, über, der nach der Vermählung verträglich gemäß den Namen Torlonia annehmen mußte. Für sein unbewegliches Vermögen zahlte er dem Avar eine Steuer von einer Million Lire. Der größte Theil seiner Habe bestand aber in Rententiteln, und man glaubt, dieselben auf ungefähr 250 Millionen Lire schätzen zu dürfen.

General Hancock ist am 10. d. in Newport gestorben.

(Ueber die socialistischen Unruhen in London) wird von dort unterm 9. d. gemeldet: Die Menge der geistigen Demonstranten in Trafalgar-Square war wohl sehr groß, allein lange nicht so zahlreich, als sonstige Meetings. Es mochten 20,000 Menschen gewesen sein, doch der Unterschied in der Zusammenkunft der Menge war beim ersten Blick ersichtlich. Weit über 15,000 gehörten dem niederen Arbeiterstande an; etwa 5000 Personen zählten zu dem Abschaume der Londoner Bevölkerung. Das Meeting wurde von diesen Leuten wiederholt unterbrochen; als sie aber sahen, daß sie das Arbeitermeeting nicht verhindern konnten, concentrirten sie sich gegen die Nationalgalerie. Die Arbeiterführer bielten ihre Reden anstandslos; Hyndeman, Burns und andere Socialisten haranguirten dann ihre Banden auf der Nordseite des Squares und forderten sie auf, sich wenn nöthig mit Gewalt der „Tyrannei“ zu widersetzen und Alles, was den höheren Classen gehöre, an sich zu reißen, denn es gehöre mit demselben Rechte den hier Versammelten. Hierauf erscholl der Ruf: „Auf! Laßt uns nach Westend ziehen und die Clubs heimsuchen!“ Ein Theil der Versammlung setzte sich in Bewegung; die Socialistenführer wurden auf

die Schultern gehoben. Das eigentliche Meeting dauerte aber fort. Die Polizei hielt sich passiv, während sie die folgenden Scenen leicht hätte verhindern können, da sie seit Stunden jenen Theil des Meetings auf der oberen Seite des Square beobachtet konnte. Sie ließ an 2000 Mann ruhig den Square verlassen, die von Trafalgar Square bis Hydepark nur vereinzelt Polizeiposten begegneten, daher ungehindert Fenster zertrümmern, Räden plündern und Equipagen anhalten konnten. Bei der Achilles-Statue angelangt, wiederholten die Führer ihre Verordnungen. Die Revolution müsse in London einziehen; das Volk solle die Truppen auf seine Seite bringen. Gleichzeitig mahnten sie die Menge, jetzt nicht Gewalt anzuwenden, da sie noch nicht organisiert sei. Burns rief: Werdet Ihr Euch Alle zur Revolution erheben, wenn wir das Signal geben? Worauf einstimmiges Ja-Rufen und das Geschrei erscholl: Laßt uns jetzt nach Oxfordstreet gehen! Die Menge zog sodann ab und verübte dort und auf dem Rückweg vielen Unfug. Einzelne Banden zogen bis Holbornstrand, Fleetstreet und gegen die City. — Inzwischen hatte die Polizei ihre Patrouillen verstärkt, mühelos wurden nunmehr die Banden zertrümt und vertrieben sich dieselben im Wenden. Der angerichtete Schaden ist verhältnismäßig gering; er beträgt einige Tausend Pfund.

Heute Nachmittags sah es in Trafalgar-Square so drohend aus, wie gestern; die Polizei versagte jedoch die aufgeregte, brüllende Menge von mehreren tausend Menschen. Man beschränkt für die Nacht neue Tumulte. Die Polizei ist heute wachsam; Constabler patrouilliren in den Nachbarräumen, ohne jedoch die Menge zu zerstreuen. Um 3^{1/2} Uhr zog ein Haufen vor die Clubs. Anfangs sah die Polizei ruhig dem neuerlichen Unfug zu. Man war erstaunt, daß die Polizeimacht, welche den Buckingham-Palast bewacht, nicht schon gestern sofort einschritt, um Piccadilly zu schlingen. Hyndeman und die anderen Socialisten brühten sich heute offen mit ihrem geistigen Erfolge und erklärten die Erwallte wohl nicht angeordnet zu haben, aber es sei glücklich gelungen, das Volk zum Erwachen zu bringen; man werde Chamberlain fragen, ob er dem Volke Arbeit verschaffen wolle; wenn er dies nicht verpricht, dann könne man nicht sagen, was geschieht. Die Socialisten drohen: das Mißverhältnis in der jetzigen Gesellschaft müsse ausgerottet werden. Viele Geschäfte im Weitend blieben heute überhaupt geschlossen.

(Vom deutschen Kaiser) erzählt man folgende Anekdote: Sarasate spielte jüngst bei Hofe und sein „Accompagnateur“ Goldschmidt erinnerte sich, daß Kaiser Wilhelm eine starke Abneigung gegen das Clavierpiel hegt. Goldschmidt spielte daher die Begleitung sehr leise. Als Sarasate geendet, sagte der Kaiser zum Pianisten Goldschmidt: „Ich mache Ihnen mein Compliment, man hat Sie kaum gehört. Wie lange müssen Sie gearbeitet haben, um eine solche Virtuosität — im Pianissimo zu erlangen.“

(Was ein Kirschbaum werth sein kann,) zeigt eine Verhandlung in Niederlahnstein. Bei der Erweiterung des dortigen Bahnhofs mußte ein Acker angekauft werden, worauf sich ein Kirschbaum befand, der notwendig zu entfernen war. Der Eigentümer verlangte einmalige Entschädigung von rund 3600 Mark und machte durch Zeugen und octennährige Nachweise glaubhaft, daß er aus dem einem Baum jährlich eine Ernte erzielt habe, welche im Durchschnitt genommen den Zinsen obigen Capitals an Werth gleichstehe. Nach langen Unterhandlungen sind jetzt dem Baumbesitzer 2400 Mark als Entschädigung für den Kirschbaum ausbezahlt worden.

(„Ich möcht' es sa'n in jedes frische Beet...“) Dem Müller in Ehringen, einem geizigen und abergläubischen Manne, spielte der Nachbar Richter im verfloffenen Jahre einen unangenehmen Streich. Eines Tages, als Müller eben Roggen geätet hatte, erschien nach Sonnenuntergang Richter auf dem Felde des Nachbarn, zeichnete mit einem Holzkloße in die frische Erde das Wort „Geizhals“ und säete in die eingegrabenen Furchen Kornblumensamen, worauf er die Furchen hübsch säuberlich zumark und sich entfernte. Im Sommer, als Müller an einem Sonntage sich seinem Acker näherte, um seine Frucht in Augenschein zu nehmen, sah er zu seinem Erstaunen eine ungeheure Menschenmenge vor dem Acker stehen; sein Erstaunen und sein Aerger wuchsen aber zu völligen Raserei, als er deutlich im Sonnenschein in schönen blauen Zügen das Wort „Geizhals“ las. Richter rief dem Nachbar in heuchlerischer Freundschaft, er möge den Jörn des Himmels sühnen und das ganze Getreide der Armencaffe des Dorfes schenken, was denn auch geschah. „Aber es ist nichts so fein gelonnen, es kommt doch an die Sonnen.“ Müller's Frau ließ einen Photographen holen, der mußte die Schriftzüge auf dem Acker, mit denen das Wort „Geizhals“ ausgeführt worden war, hübsch photographiren und sodann schickte sie die Photographie sammt Briefen des Richters an einen Sachverständigen im Schreibfache. Dieser würdige Gelehrte erkannte eine unverkennliche Aehnlichkeit in den durch die Chapan ausgeprägten Schriftzügen und jenen des Nachbarn Richter. In Folge dieser Entdeckung wurde gegen Richter die Ehrenbeleidigungsklage angestrengt, welche bei dem Umstande, als Müller durch die Alteration seines Gemüthes mehrere Tage auf dem Krankenbette gelegen war, zu einer Verurteilung Richters mit 14tägiger Gefängnißstrafe endete.

(Eine Polin gesucht.) Der „Weiß. Mercur“ bringt folgendes Inserat: „Ein Kaufmann von stattlichem Aussehen, 33 Jahre alt, mit großem Geschäfte und großem Vermögen, sucht, angeregt durch die letzten Kammerdebatten, sich zu verehelichen. Da sämtliche Redner, besonders auch Sr. Durchlaucht der Herr Reichskanzler, die Ueberlegenheit der Polinen anerkannten, so reflectirt Suchender nur auf eine Polin. Dieselbe braucht kein Vermögen zu besitzen, muß aber eine schöne Figur haben und im Alter von 17 bis 20 Jahren stehen.“

(Der erste diesjährige Hofball im Winterpalais zu Peteraburg,) zu welchem nicht weniger wie 2000 Personen geladen waren, verlief in glänzender Weise. Die Hoffnung vieler, dort dem Fürsten von Montenegro, den in Peteraburg jetzt viel Genannten, von Angesicht zu Angesicht zu sehen, befriedigte sich aber nicht; der Fürst war, da das Trauerjahr für seine im Peteraburger Smolna-Kloster im vorigen Frühjahr verstorbenen Tochter noch nicht abgelaufen, dem Ball fern geblieben. Desgleichen fehlte auch der Großfürst Nicolaus mit seinen beiden Söhnen, da sie ganz nahe Verwandte des jüngst verstorbenen Prinzen von Oldenburg sind; die Schwester desselben ist die Großfürstin Nicolaus.

(Ein sonderbares Testament.) In Odessa starb vor einigen Wochen der reiche Kaufmann und Philantrop Oriente Slavnicus ohne Hinterlassung von rechtmäßigen Erben. Die letztwillige Anordnung des Verbliebenen enthält, daß derjenige Schriftsteller zum Universalerben eingesetzt wird, der im Stande wäre, sein (Slavnicus') ganzes Leben und Wirken in einem Volksdrama zu schildern. Als Preisrichter wurden drei Freunde des Testators ernannt. Der Termin zur Ueberreichung der Werke wurde auf den 1. September l. J. festgesetzt, damit das Drama am Sterbetage Slavnicus' in Scio, seiner Geburtsstadt, aufgeführt werden kann. Der Director, der das Stück zur Aufführung bringt, erhält im Sinne des Testaments 5000 Francs für die erste Aufführung, darf aber an diesem Tage vom Publicum keine Zahlung für die Karten annehmen.

(Die erste Pariser Schlittschuhbahn.) Diese ist in dem neuen Skating-Ring zu Indianopolis (Nordamerika) gelegt worden. Die Herstellung geschah in der Weise, daß Strohpappdeckel zusammengeklebte und einem hoch-n hydraulischen Drucke ausgelegt wurden mit einem Verfahren, wie solches bei Herstellung von papiernen Eisenbahnrädern angewendet wird. Die so erhaltenen runden Platten wurden alsdann mit der Säge zerschnitten und so gelegt, daß der Rand des

Papiers die Bodenfläche bildete. Diese wurde dann mit Sandpapier so behandelt, daß sie absolut keine Fuge mehr hat und so glatt wie eine Eisfläche ist. Man fährt auf der Bahn natürlich ganz ausgezeichnet und fast vollständig geräuschlos.

(„Geborene Bonaparte.“) Aus Paris wird geschrieben: Die Erscheinung, daß Verwandte vornehmer Häuser, um ihren Familien eine „rechte Schand“ zu machen, sich dem Theater oder Café-Concert widmen, datirt nicht seit heute. Als Beweis hierfür diene die nachstehende Reminiscenz. Napoleon der Dritte ließ es sich, einige Zeit nach dem Staatsstreich, angelegen sein, für jedes Mitglied der kaiserlichen Familie eine jährliche Rente von zwanzigtausend Francs festzusetzen. Bloß eine Verwandte wurde wegen einer „Mesalliance“, die sie eingegangen war, aus der Liste gestrichen. Derselbe suchte nun Marc Journier, den Director der Porte-Saint-Martin auf, und ersuchte ihn, sie in dem damals dortselbst aufgeführten „Schafzoo“ in der Rolle irgend einer Fee auftreten zu lassen. Als Honorar verlangte sie bloß, daß auf dem Theaterzettel ihre Verwandtschaft mit dem Souverän angeführt werden solle. Thatsächlich war des Abends auf den Affischen vor dem Theater in großen Lettern zu lesen: „Demnächt Debut der Madame J., geborene Bonaparte, als Fee Aurine.“ Des anderen Tages schon stellte Napoleon den Namen der Fee in die Liste der Pensionäre seines Hauses, wogegen die Dame auf die Zukunftslobernen der Bühne bereitwillig verzichtete. Allerdings ist nicht alle Welt so schwach, wie sich Napoleon in diesem Falle zeigte. Man erinnert sich, daß, als Gambetta im Zenith seiner Macht und seines Ruhmes stand, ihm plötzlich irgend eine veritable oder angebliche Cousine aufstaupte, die auf den Brettern eines Café-Concert großen Lärm um sich vertrieb. Gambetta ließ sie schon fingen und kümmerte sich weiter nicht darum. Er hatte vollkommen Recht, denn die Dame verschwand bald wieder von dem Schauplatz ihrer Wirklichkeit, und zwar auf Nimmerwiedersehen.

(Recepe.) Die als gute Haushälterin bekannte Geheimrätin v. Mühlhof begegnet dem berühmten Professor Dr. Lindmann. Sobald die Dame des bewährten Arztes ansichtig wird, beschließt sie, von dieser Begegnung grotes Nutzen zu ziehen und ruft: „Welch' Glück, verehrter Herr Professor, daß ich Ihnen begegne! Ich leide seit einiger Zeit so sehr an Schwäche und habe, sobald ich ausgehe, immer gleich eine große Müdigkeit. Was rathen Sie mir wohl, was ich nehmen soll?“ — „Nehmen Sie — eine Droste, Excellenz!“ ruft der Arzt, indem er sich schleunigst aus dem Staub macht.

(Verblümt.) Herr (zu einer Dame, die durch dessen fadens Gespräch entsetzlich gelangweilt wird): „D. würden wir uns doch erst näher kennen!“ — Dame: „Seit ich Sie gesprochen, mein Herr, ist es mir, als würde ich Sie schon zehn Jahre lang kennen.“

(Hinter den Coulissen.) Baron: „Sind sie denn von Stein, Rudmilla?“ — Rudmilla: „Ach ja, sehr — mein Herz ist hart wie ein Diamant, und Sie wissen, da bezwingt nur einer den anderen!“

(Berichtigung.) In einem Militärspital lag der Infanterist Gruber auf einem Bette, über dessen Kopfende irrthümlich der Name Müller stand. Gruber starb und Tags darauf stand im Tagesbefehl zu lesen: „Infanterist Müller gestern gestorben.“ — Am nächsten Tage meldet der Unterofficier: „Ich melde gehoramt, daß aus Versehen der Infanterist Gruber gestern für den Infanteristen Müller gestorben ist!“

Original-Telegramme.

Wien, 11. Februar. (U. T. C. B.) „Neue Freie Presse“ und „Wiener Tagblatt“ melden: Die Demobilisirung der serbischen Armee wurde angeordnet. Die „Neue Freie Presse“ fügt hinzu, daß diese Nachricht bisher unbestätigt sei.

Wien, 11. Februar. (Ung. T. C. B.) Bissher unbekannt Thäter brachen verfloffene Nacht in den in der inneren Stadt in der Karlskaserne befindlichen Kaufladen des Schnittwaarenhändlers Schein ein, stahlen dort eine Menge Waaren, durchbrachen sodann die Zwischenwand, drangen in das Local des Juweliers Fodor und raubten dortselbst Geschmeide und Edelsteine im Werthe von fünfzehntausend Gulden. Nach den Thätern wird gefahndet.

London, 11. Februar. (U. T. C. B.) Bisher ist keine erwähnenswerthe Ruhestörung, keinerlei Schaden vorgefallen; die Polizei trieb die Volksansammlungen in Deptford, Greenwich auseinander.

London, 11. Februar, Abends. (U. T. C. B.) Die herrschende Panik nimmt allmählig ab.

Fremden-Liste vom 10. Februar.

Hotel Welker. Franz Molnar, Weinhändler, von Rezi-Basarhely; Antonio Baumann, Conrectorsgattin, von Mühlbach.

(Eingesehen bet.)

Ganzleidene Spizestoffe 70 Cm. br. (schwarz u. crème) fl. 1.20 per Meter bis fl. 27.00 (Chantilly, Guipure und echte Schweizer Stickerei) verbindet meter- und hüchweise zollfrei im's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (I. und I. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend Briefe kosten 10 fr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Februar 1886.

Ung. Goldrente 6%	118.50	Ungarische Prämien-Loose	118.75
Goldrente 4%	102.85	Zweifregulirungs- u. Segeb. Lose	123.75
Papierrente	94.25	Defterr. Staatsanleihe in Papier	84.45
Eisenbahn-Anleihen	142.25	Defterr. „ in Silber	84.75
Dts. I. Emiffion St.-Oblig.	99.75	Defterr. Goldrente	113.25
„ II.	126.50	1860er Staats-Anleihen	147.50
„ 1876er Staats-Oblig.	113.—	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien	865.—
Grundentlastungs-Obligat.	104.—	Ung. Creditbant-Actien	307.75
Grundentl.-Oblig. mit Berl.	104.—	Defterr. Credit-Actien	300.40
Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	103.7	Silber	—
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	103.75	S. I. Ducaten	5.91
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.—	20 Francs-Silber	10.—
Kroat.-Slavon.	103.50	100 Mark Deutsche Reichswährng	61.85
Ung. Weinrenten-Obligat.	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Februar 1886.

Ung. Goldrente	118.75	Ungarische Prämien-Loose	118.75
4-percentige Goldrente	102.85	Zweifregulirungs- u. Segeb. Lose	123.75
5-percentige Papierrente	94.35	Defterr. Staatsanleihe in Papier	84.45
Ung. Eisenbahn-Anleihen	152.50	Defterr. „ in Silber	84.75
Dts. I. Emiffion St.-Oblig.	99.70	Defterr. Goldrente	113.25
„ II.	127.25	1860er Staats-Anleihen	147.50
„ III.	113.25	Defterr.-ungarische Bankactien	865.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat.	104.70	Ungar. Creditbant	307.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl.	104.50	Defterr. Creditactien	300.10
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	104.—	S. I. Ducaten	5.93
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl.	104.—	20 Francs-Silber	10.02
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährng	61.85
Kroat.-Slav.	103.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.30
Weinrenten-Obligat.	98.75	Defterr. Papierrente, 5%, Bremerf	101.90

M. 3. 1113/1886.

[104] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 17. Februar 1886, Früh 10 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamte unter Aufsicht schriftlicher Offerte die Licitation zur Hintangabe der Dachinnenherstellung und Fagadeherstellung an der großen städtischen Infanterie-Caserne auf dem Hermannsplatze statt.

Für erstere Arbeiten sind die Kosten mit etwa 800 fl., für letztere mit etwa 1900 fl. bewilligt und ist jeder Offertent oder Licitant gehalten, 5% des Auszubehringens vor Beginn der Licitation zu erlegen, beziehungsweise seinem Offerte anzuschließen.

Die näheren Bedingungen, sowie der Kostenüberschlag können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 6. Februar 1886.

Der Magistrat.

Buchführung

Original-Methode des ver-eidigten Sach-ver-ständ-igen

einfach, doppelt, italienisch oder Probe-Blatt der Buchführung

lassen Sie sich

Correspondenz, Rechnen, Contostückkunde, Vorzahlung, Garantir-gutes Resultat

Prospekt und Probebriefe kommen

Keine Vorzahlung, Erstes kauft, Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien.

(1059) 13-26

Das neue Instrument Kinder-

Ariston



übertrifft alle Dreh-Instrumente durch Eleganz, schönen Ton und Dauerhaftigkeit. Per Stück mit 6 Noten 16 fl. Weitere Noten per Stück 60 kr. — Außerdem empfehle meine b-st-n

Harmonikas und **Musikinstrumente.**

Preis-Courante gratis u. franco.

Joh. N. Trimmel,

Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

Echter

Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.

In 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG

VIÑADOR,

WIEN, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30,

Medicinischer Malaga Naturrell Carte blanche,

1/4 Flasche fl. 2.—, 1/2 Flasche fl. 1.10,

zu haben in **Hermannstadt** bei Herren Franz Jahn Söhne, Speccerei- und Delicessen-Handlung, Reisporgasse 2 und kleiner Ring 31.

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Originalpreisen: bei den Herren in **Broos**: Josef Graffius, Apoth., Rudolf Käss, Speccerei-Händler; **M.-Vasárhely**: Friedrich Hellwig, Speccerei-Händler; **Mühlbach**: J. C. Reinhardt, Apoth.; **Nagy-Enyed**: C. Josef Cirner; **Szász-Régen**: Emil Wermescher, Apoth.; **Schässburg**: J. Leonhardt, Speccerei-Händler, J. H. Weber, Apoth.

Auf die Marke „**VIÑADOR**“, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

DAS BESTE Cigaretten-Papier

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat von **CAWLEY & HENRY, in PARIS**

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN **D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann**

Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.

17, rue Béranger, à PARIS

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefleckt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in **Hermannstadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann; in **Agnetheln** bei **M. Lang** in **Broos** bei **Josef Graffius**, Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul**, Kaufmann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder**, Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolff**, Apotheker; in **Reussmarkt** bei **C. Fr. Schimert**, Apotheker; in **Schässburg** bei **J. B. Misselbacher sen.**, Kaufmann; in **Teke** bei **L. B. Török**; in **Agnetheln** bei **M. Lang.**

!Kein Schwindel!

Von einem

Rumburger Fabrikshause

habe ich den ganzen Vorrath von Leinen-Waaren staunend billig angekauft und verkaufe Alles bis **50 Percent** unter dem Erzeugungspreis.

Für gute, reine, makellose Waare wird garantirt.

Verzeichniß des Waarenlagers:

1 St. 30 Ell. echte Geringe-Leinwand	früher fl. 8.50, jetzt fl. 4.70
1 St. 30 Ell. echte Hans-Leinwand	früher fl. 9.50, jetzt fl. 5.75
1 St. 30 Ell. Schleifische Stuhl-Leinwand	früher fl. 12.50, jetzt fl. 7.50
1 St. 30 Ell. Rumburger Stuhl-Leinwand	früher fl. 14.50, jetzt fl. 8.90
1 St. 30 Ell. Schönbürger Leder-Leinwand	früher fl. 12.—, jetzt fl. 6.75
1 St. 30 Ell. 1/2 Schönbürger Hemden-Leinwand	früher fl. 13.—, jetzt fl. 7.75
1 St. 30 Ell. 1/4 Schleifische Stuhl-Leinwand	früher fl. 13.50, jetzt fl. 7.90
1 St. 30 Ell. feine Rumburger Leinwand	früher fl. 18.—, jetzt fl. 10.90
1 St. 30 Ell. Rumburger schwere Lein-Leinen	früher fl. 22.—, jetzt fl. 12.90
1 St. 50 Ell. Rumburger Leinen-Web	früher fl. 25.—, jetzt fl. 14.50
6 St. Schleifische Leintücher-Leinwand ohne Naht	früher fl. 14.—, jetzt fl. 8.50
6 St. Rumburger Leintücher-Leinwand ohne Naht	früher fl. 20.—, jetzt fl. 11.50
1 St. 30 Ell. weißen Atlas-Groß	früher fl. 10.—, jetzt fl. 5.90
1 St. 30 Ell. farbigen Garm-Bettzeug	früher fl. 9.—, jetzt fl. 6.50
1 St. 30 Ell. Hemden-Chiffon	früher fl. 8.50, jetzt fl. 5.50
1 St. 30 Ell. feine Hemden-Chiffon	früher fl. 10.—, jetzt fl. 6.70
1/2 Duz. Leinen-Jacquard-Handtücher	früher fl. 3.—, jetzt fl. 1.75
Duz. große Leinen-Servietten	früher fl. 3.—, jetzt fl. 1.50
1 St. 1/2 große Leinen-Tischsch.	früher fl. 2.50, jetzt fl. 1.25
1 St. farbiges Damast-Tischsch.	früher fl. 1.50, jetzt fl. —.85
1/2 Duz. Rumburger Leinen-Tischschücher, weiß	früher fl. —, jetzt fl. 1.25
1/2 Duz. Rumburger Leinen-Tischschücher mit farbigem Bordure	früher fl. —, jetzt fl. 1.35
1/2 Duz. farbiges Tischschücher für Schupfer	früher fl. —, jetzt fl. 1.50
1/2 Duz. Nischen- oder Keller-Tücher	früher fl. —, jetzt fl. —.66

An die hochwürdige Geistlichkeit, Pfarrämter und Klöster werden Bestellungen auch ohne Nachnahme abgelehnt.

Rumburger Fabriks-Niederlage M. Ehrenreich,

Wien, Stadt, Rothgasse Nr. 11.

Provinz gegen Nachnahme. — Was nicht convenirt, wird aufstandslos retour genommen.

Med. Dr. Eisenmayer

wohnt Salzgasse Nr. 3, ordinirt für Arme unentgeltlich täglich von 2-3 Uhr.

Eleganter offener Wagen

billig zu verkaufen. Auskunft: Quergasse Nr. 27, I. St., von 10-11 Uhr Vormittags.

Handnähmaschine

billig zu verkaufen: Quergasse Nr. 27, I. St., von 10-11 Uhr Vormittags.

Cotillon-Orden und Louren,

das Neueste der Saison:

100 Stück sortirte effectvolle Orden — fl. 90 fr.

100 Stück große sortirte, darunter

 Crep-Orden 1 „ 85 „

 große sortirte, prachtvolle Ausföhrung 3 „ 85 „

Juz-Kopfbefestigung von 4 kr. per Stück angefangen.

Narren-Auzüge aus Papier von 40 kr. angefangen.

Cotillon-Touren von 30 fr. angefangen bis zur schönsten, die nur 5 fl. kostet. Alle Sorten Farben, Bürte und Schnurbürte, tonische, sehr originelle Noten zu 5, 10 und 15 fr.

Bigotphones, ein zusammengefügter Satz mit 6 Stück, 2 fl. 50 kr. Comite-Abzeichen zu 4, 6, 10 und 25 fr. per Stück.

Cotillon-Bouquets per 100 Stück 3 fl. und aufwärts. Tanz-Druckungen per 100 Stück von 1 fl. 50 kr. aufwärts. 50 Stück höchst originelle Juz- und Zombola-Gegenstände nur 3 fl. 80 fr.

Preiscontant gratis und franco.

Nur **zur Stadt Paris**, Wien, I., Kärnthnerstrasse 59.

Lungen-, Brust-, Halskranke,

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte Heilwirkung der von mir im Inneren Rußlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „**Homertiana**“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Brochüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet Homertiana-Thee von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 70 kr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — Paul Homero. — Ght zu beziehen nur direct durch mich oder durch meinen General-Depositeur Herrn Apotheker Stef. v. Szöllösy in Budapest, Christinenstadt, Stadtmehrhofgasse. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten, confabrir unechten Homertiana-Thee.

Paul Homero in Triest (Oesterreich), Entdecker und Zubereiter der allein echten Homertiana-Pflanze.

Tauftragung. Im Interesse aller Lungenkranken erbringen die Unterschreten dem Herrn Paul Homero in Triest (Oesterreich) für selbstgefundene Hilfe vom schweren Lungenleiden, durch die Cur mit der von ihm entdeckten und nach seinem Namen „Homertiana“ benannten Medicinalpflanze, ihren schuldigen Dank.

Karl Wagner in Innsbruck, Universitätsstraße 32 in Tirol (Oesterreich). — Franz John in Bodenbach 110 in Böhmen. — Georg Stöckl in Hernals bei Wien, Dittlingstraße 60 (Oesterreich).

Das Glück des Reichthums,

wie erlangt man es, wie bekommt man es? — Dadurch, daß man dem berühmten Mathematiker Herrn Professor **Rudolf v. Orlicé** in Berlin Vertrauen schenkt, wie ich es gethan.

Orlicé's berühmte Lotto-Instructionen sind ein Segen für Oesterreich-U. garns arme Lotto-Spieler; denn sie erzielen jährlich **Hunderte von Terno-Gewinnen.**

Auch ich kann dies aus eigener Erfahrung bestätigen, weil ich im Laufe eines Jahres **3 ergiebige Ternos** durch Herrn Professor **R. v. Orlicé** gewonnen habe und da lernt man das Glück des Reichthums kennen und schätzen.

Brünn. **Josefa v. Groll,** Stiftdame.

Anfragen betrefte Ertheilung seiner bewährten Lotto-Instructionen beantwortet der Professor und Schriftsteller der Mathematik **Rudolf v. Orlicé** in Berlin, Friedrichstrasse Nr. 21, bereitwilligst sofort gratis.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl. 6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,

reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Neuer Markt 7.

Beachtenswerth!

Sanitäts-Closets

mit Luft- und Geruch-Verschluß, sowie Wasserspülung.

passend in jeden vorhandenen Closetraum, complet fertig 22 fl. ö. W., elegante Holzverkleidung dazu 12 „ „

offerirt

FRANZ WALSER'S

Niederlage

der Ersten unq. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glacis- u. Metallgießereien in **Klausenburg,** innere Monostorgasse Nr. 12.

Bei Bestellung von Holzverkleidungen wird gebeten, die Breite des Closetraumes anzugeben.